Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 22.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. Nov. 1896.

Die 67. General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 4., 5.. 6. Oktober 1896.
(Abgekürzter Bericht.)

Die Konferenz wurde Sonntag morgens um 10 Uhr von Präsident Geo. Q. Cannon eröffnet. Von der General-Autorität waren auf dem Stand anwesend die erste Präsidentschaft: Wilford Woodruff, Geo. Q. Cannon und Joseph F. Smith; von den zwölf Aposteln: Lorenzo Snow, Franklin D. Richards, Brigham Young, Francis M. Lyman, John H. Smith, Georg Teasdale, Heber J. Grant, John W. Taylor, Marriner W. Merrill und Anthon H. Lund. Patriarch John Smith. Von der Präsidentschaft der Siebenziger: Seymour B. Young, C. D. Fjeldstet, Georg Reynolds und Jonathan G. Kimball; der präsidierende Bischof W. B, Preston und seine Räte Robert T. Burton und John R. Winder.

Präsident Wilford Woodruff war der erste Redner. Er freute sich hauptlich für die Gelegenheit, sich mit den Heiligen zu versammeln und bemerkte, wie die Prophezeiungen deutlich erfüllt wurden in Bezug auf die Folgen, die über das Judenvolk kamen, weil sie den Erlöser töteten, und über das, was die amerikanische Nation zu erwarten hat für die Ermordung des Propheten Joseph Smith und anderer heiligen Männer, und erklärte, wie die Schlüssel und Verantwortlichkeit von Joseph den Aposteln übertragen wurden, das Evangelium in der Welt zu verbreiten und das Reich Gottes hier auf der Erde aufzubauen.

Präsident Joseph F. Smith sprach zu der Konferenz. Er sprach über die Kraft und den Wert des Zeugnisses von Präsident Woodruff, welcher persönliche Belehrung von dem Propheten Joseph Smith erhielte. Er hörte den Auftrag von dem Propheten zu den zwölf Aposteln, auf welchen er die Autorität übertragen hat, das Werk Gottes erfolgreich vorwärts zu führen. Er wußte, daß alle, welche Anspruch machten die Kirche zu leiten, keinen göttlichen Beruf hatten. Präsident Smith sagte, daß es viele gute und fromme Leute in der Welt hat und zeigte, daß Frömmigkeit nicht hinreichend ist, um jemand die Macht und Autorität zu geben, um Gott und sein Reich zu vertreten. Er erwähnte, daß die Führer der Kirche von dem Allmächtigen anerkannt sind und sollten auch von dem Volke anerkannt werden. Diejenigen, welche es unterlassen die zu unterstützen, die Gott erwählet hat, können keine Anerkennung von dem Herrn erlangen. Außerdem daß er die oben angeführten Punkte klar und deutlich auslegte, sprach er mit Ernst über die Notwendigkeit, daß Eltern in Zion ihren Kindern die Principien des Evangeliums lehren sollten, daß sie den Glauben besitzen, wenn sie die Jahre der Verantwortung erreichen. (Fortsetzung folgt.)

Predigt von Apostel John H. Smith.

Gehalten den 6. Sept. 1896 in der Davis Pfahlkonferenz.

(Schluß.)

Möge der Geist, den Willen des Vaters in allen Dingen zu erfüllen, uns regieren. Wenn die Wage der Gerechtigkeit fallen muß, laßt sie fallen mit einem Gefühl in unseren Herzen, und dem Wunsch, daß es anders möglich wäre, daß unsere Brüder und Schwestern, welche von dem wahren Wege des Lebens abweichen, den Geist der Demut lernen mögen, auf daß sie die Wirkung des Geistes der Liebe und Barmherzigkeit fühlen, indem sie wieder zurückkehren und sagen: ich bin mit euch mit Herz und Hand in der Ausführung der Pläne unseres Herrn; ich bin mit euch und bin fest entschlossen, daß Gerechtigkeit verbunden mit gemäßigter, gesetzlicher Barmherzigkeit ausgeübt werden sollte, so daß jeder Mann und jede Frau genügende Zeit hat, um über den Zustand, in welchem sie sich befinden, nachzudenken, und wählen was sie thun wollen. Ich glaube, daß dieser Geist von Zeit zu Zeit von den Führern der Kirche gezeigt wurde, und glaube, daß es so fortbestehen wird, und daß die Bemühungen und Arbeiten derjenigen, welche das Priestertum des Sohnes Gottes tragen, für die Erlösung der Kinder unseres Vaters sein werden.

Meine Brüder und Schwestern, ich fühle, daß keine Sprache hinreichend ist, um die Gefühle meines Herzens in Bezug auf euch und das Werk, welches wir angenommen haben, auszudrücken. Es ist ein Werk der Liebe, welches uns von unserm Schöpfer übertragen ist. Ihr Männer mit grauen Haaren und gebeugten Körpern habt es in vielen Ländern und Nationen gepredigt; und ihr Frauen, deren Gestalt von Sorgen niedergebeugt sind, habt Opfer gebracht, indem ihr von euren Gatten und Versorgern während dieser Zeit

getrennt waret und habt versucht in die Herzen eurer Kinder den Glauben in das ewige Wesen zu pflanzen. Ich wünsche vor euch zu sagen, obgleich eigensinnige Söhne und Töchter sich in unsern Haushaltungen finden, glaube ich nicht, daß eure Gebete unerhört bleiben. Ich glaube, in jeder Behausung, in welchen Männer und Frauen versuchten, dem Herrn in der von ihm bestimmten Art und Weise zu dienen, die, welche sich abwenden, werden wieder zu euch zurückkehren. Vielleicht tragen sie Wunden und sind durch bittere Erfahrungen gegangen, dennoch werden sie kommen sich zu euren Füßen beugen und dem himmlischen Vater danken für euch als ihre Väter und Mütter, und daß ihr sie das Princip des Gebetes gelehrt habt. Währenddem sie ungehorsam zu den Verordnungen der Haushaltung waren, sind sie davon gewendet und giengen durch das Feuer der Versuchungen, dennoch werden sie zu euch kommen in Demut und sagen, euer Gott ist mein Gott, euer Glaube ist mein Glaube, eure Heimat ist meine Heimat und eure Hoffnung ist meine Hoffnung. Ich glaube, daß die Verheißungen, welche den Aeltesten der Kirche gemacht sind, daß sie ihre Kinder erhalten und leiten sollen, wird in zukünftiger Zeit erfüllt werden an denjenigen Männern und Frauen, welche sich den Principien des Rechts gewidmet haben und niemals von dem Pfade der Pflicht abwichen. Durch Unvorsichtigkeit und Irrtum wurden sie abgeleitet, aber ihre Rechtschaffenheit konnte nicht bezweifelt werden; sie wandelten zusammen auf einem Wege, vielleicht sie stolperten heute, doch raffen sich Morgen wieder auf und drängen vorwärts, um das Ziel zu erreichen, welches für die Gerechten bestimmt ist.

Ich fühle, daß der Geist Gottes bei dieser Gelegenheit mit uns sein sollte, daß seine Macht auf einem jeden ruhen möge, daß alle Anwesenden den guten Geist von dieser Pfahl-Konferenz mit sich nehmen, so daß er die ganze Kirche durchdringe und einem jeglichen Friede, Freude und Segen bringe, auf daß sie ihre Vorsätze erneuern, um dieses Werk vorwärts zu rollen, damit es seine Mission ausführen wird. Amen.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff.**

(Fortsetzung.)

XXV. Kapitel.

Schluß-Zeugnis. Gute und böse Geister.

Ehe ich dieses kleine Buch schließe, wünsche ich den Heiligen der letzten Tage, besonders der heranwachsenden Generation, den jungen Männern und Frauen in Israel mein Zeugnis über verschiedene Predigten zu geben.

Zuerst wünsche ich von den bösen und guten Geistern zu sprechen. Der Herr sagt, was zum Guten führt ist von Gott und was uns anleitet Böses zu thun, ist vom Bösen. Dieses ist eine sehr wichtige Sache, die wir verstehen sollten. Die heilige Schrift sagt uns, daß viele Geister in die Welt hinausgegangen sind, und daß wir sie prüfen sollten, um auszufinden, welche von Gott und welche vom Bösen sind. Das neue Testament sagt, daß jeder Geist,

der bekennt, daß Jesus der Erlöser ist, von Gott kommt und jeder Geist, der leugnet, daß Christus der Erlöser ist, ist wider Christus und nicht von Gott. Ich will hinzufügen, daß jeder Geist, der bekennt, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, daß das Buch Mormon, die Lehre und Bündnisse wahr sind, von Gott ist und jeder Geist, der dies verneint, ist nicht von Gott, sondern von dem Bösen.

Ich wünsche unsere jungen Freunde, sowie auch die ältern, hier zu fragen: Berücksichtigt ihr die große Zahl der bösen Geister, die diese Erde bewohnen und gegen Gott und alles Gute streiten und die Menschenkinder in allen Zeitaltern zu zerstören suchen, oder denkt ihr darüber nach? Laßt uns einen Moment über diesen Gegenstand nachdenken. Es mag den Menschen ohne direkte Offenbarung von Gott unmöglich sein, die genaue Zahl zu wissen, aber wir können uns annähernd einen Begriff davon verschaffen. Der Herr hat uns durch Offenbarung gesagt, daß Lucifer ein Engel in Autorität sich gegen Gott auflehnte und den dritten Teil der himmlischen Heerscharen nach sich zog, wofür er auf die Erde geworfen wurde und die Himmel weinten über ihn. Wie viele wurden aus dem Himmel verstoßen und auf die Erde verwiesen? Wir nehmen an, daß die hier erwähnten Bewohner des Himmels die Geister sind, die durch unsern Vater im Himmel gezeugt wurden, um auf die Erde zu kommen und Körper anzunehmen. Wie viele sollten herniederkommen und Körper annehmen? Dieses mag wiederum schwierigsein zu sagen, aber wir können vielleicht nahe genug kommen, um unserm Zwecke zu genügen. Es wird allgemein zugegeben, daß ungefähr 1,000,000,000 Menschen gleichzeitig auf Erden sind, obschon die neuesten statistischen Berechnungen für die gegenwärtige Zeit 1,400,000,000 aufweisen. Wir wollen aber nur 1,000,000,000 annehmen. Es wird ferner angegeben, daß eine Generation die Erde in $33^1/_3$ Jahren verläßt, was für das Jahrhundert drei Generationen ausmacht, oder 3,000,000,000 in hundert Jahren. Mit 10 multipliziert, macht dies 30,000,000,000 in tausend Jahren und nochmals mit 7 multipliziert, giebt es 210,000,000,000 in 7000 Jahren. Es könnte nun erwidert werden, daß, als unsere Erde zuerst bevölkert wurde. nur 2 Personen da waren und daß nach der Sündflut bloß 8 Personen am Leben blieben, doch ist es wahrscheinlich, daß während dem Millenium die Bewohner sehr stark zunehmen werden, da das Alter der Kinder dem Alter eines Baumes gleich sein wird und die Bewohner der Erde nicht sterben werden, wie sie es jetzt thun. Wir wollen also annehmen, daß 1,000,000,000 gefallene Geister vom Himmel auf die Erde gesandt wurden und daß es heute 1,000,000,000 Einwohner auf der Erde giebt, was auf jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, die auf der Erde leben, hundert böse Geister ausmachen würde und die ganze Arbeit dieser Geister besteht darin, alle Menschenkinder zum Bösen zu verleiten und ihre Zerstörung zu wege zu bringen.

Ich wünsche nun, daß alle über dieses nachdenken, damit sie sehen, in welcher Gefahr sie sich befinden und den Kampf verstehen, den sie durchzumachen haben. Hundert solcher bösen Geister auf jedes Menschenkind, suchen sie in alle möglichen Versuchungen zu führen, Tabak zu gebrauchen, zu rauchen, Branntwein zu trinken, betrunken zu werden, zu fluchen, schwören, lügen, stehlen, Ehebruch und Mord zu begehen, und alles Böse zu thun, um

sie so viel als möglich von einer Verbesserung und Verherrlichung abzuschneiden.

Auf der andern Seite arbeitet der Geist Gottes und trachtet danach, alle Menschenkinder von diesen Uebeln zu bewahren und der Herr hat seinen Engeln Auftrag gegeben, über uns zu wachen und zu unserer Erlösung alles zu thun, was sie nur können. Doch haben wir unsere Handlungsfreiheit, das Gute zu wählen und das Böse zurückzuweisen. Der Herr zwingt keinen Menschen in den Himmel zu gehen, noch versucht der Herr einem Menschen Böses zu thun. Wenn ein Mensch versucht wird Böses zu thun, so geschieht es durch die Macht des Teufels, der ein Feind aller Gerechtigkeit ist. Ich bin ängstlich um das Wohl unserer Söhne und Töchter, unserer Jünglinge und Jungfrauen besorgt, damit sie nach dem Guten trachten möchten. So bald ihr versucht seid Böses zu thun, wendet euch davon ab. Setzt euch nicht leichtsinnig über irgend eines der Gebote oder Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi hinweg und wenn ihr mit Personen zusammenkommt, die das thun, so flieht ihre Gesellschaft. Meidet den Gebrauch von Tabak und starken Getränken, denn sie führen zum Bösen. In den Tagen eurer Jugend legt ihr die Grundlagen eures Charakters, der für eure Bestimmung entscheidend ist, entweder zum Guten oder Bösen, durch Zeit und in alle Ewigkeit. Der Herr sagte uns durch Offenbarung (L. und B. Sekt. 130), daß alle Erkenntnis oder Grundsätze der Intelligenz, die wir in diesem Leben erreichen, mit uns an der Auferstehung teilnehmen und jede Person, die durch ihren Fleiß und Gehorsam mehr Erkenntnis und Intelligenz erreicht als eine andere, wird in der zukünftigen Welt gerade um das den Vorteil haben. Wir alle sollten deshalb versuchen uns zu befleißen, Intelligenz zu erwerben und in unseren Handlungen Gerechtigkeit zu üben und nicht darauf warten, in allen Dingen befohlen zu werden und unser Lohn wird groß sein, wenn wir so thun.

*
*　　*

XXVI. Kapitel.

Wie von Gott Offenbarungen zu erhalten sind. Wie Joseph Smith Offenbarungen erhielt. Von einem fallenden Baum vom Tode errettet, durch den Gehorsam der Stimme des Geistes. Eine Gesellschaft von Heiligen durch die Warnung des Geistes vor einem Dampfbootunglück bewahrt. Anschlag, den Aeltesten C. C. Rich und Gesellschaft zu überfallen, durch die gleiche Kraft vereitelt.

Um Offenbarungen von Gott zu erhalten und um zu wissen, wenn wir eine Offenbarung erhalten, ob sie von Gott ist oder nicht, sollten wir den Unterweisungen der Offenbarungen Gottes Folge leisten. Jakobus sagt: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann und rückets nicht auf, so wird ihm gegeben werden.“ Ferner wird uns gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Auf diese Verheißung hin war es, daß Joseph Smith vor den Herrn gieng, im Namen Jesu Christi betete und um Erkenntnis, Weisheit und Verständnis bat, damit er wissen möchte, was zu thun, um erlöst zu werden. Er prüfte die Verheißung Jakobi vor dem Herrn und die Himmel wurden vor seinem Angesicht aufgethan, der Vater und der Sohn offenbarten sich ihm und die Stimme des großen Elohim

erklärte ihm: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn an.“ Dieses war die erste Offenbarung Gottes zu ihm. Er gab nachher sein ganzes Leben lang der Stimme Jesu Christi Gehör und erhielt ein Buch voll Offenbarungen und das Wort des Herrn war mit ihm so lange er im Fleische wandelte.

Joseph Smith hinterließ ein so starkes Zeugnis, als dem menschlichen Geschlecht jemals eines gegeben wurde und er besiegelte dieses Zeugnis mit seinem eigenen Leben und Blute. Wir alle müssen den gleichen Weg verfolgen, um Offenbarungen von Gott zu erhalten. Aber ich wünsche der kommenden Generation und allen, die dies Zeugnis lesen, die Wahrheit einzuprägen, daß der Herr nicht Offenbarungen giebt, Engel zu den Menschen sendet oder Wunder thut, um die Neigungen eines Menschen zu befriedigen, der ein Zeichen sucht. Wenn uns die Principien des Evangeliums durch den Mund des Erlösers oder durch inspirierte Propheten oder Apostel geoffenbart werden, brauchen wir den Herrn nicht zu bitten, uns diese Dinge noch einmal zu offenbaren. Während das Priestertum auf Erden wieder eingesetzt ist und die Offenbarungen Gottes, die Lehren, Ordinanzen und Grundsätze in betreff der Fülle des Evangeliums uns durch den Mund von Propheten und Aposteln geoffenbart werden, sollten wir sie studieren, um durch den Glauben Erkenntnis zu sammeln. Wir sollten aus den besten Büchern lernen und der heilige Geist wird uns jene Dinge in Erinnerung bringen, die wir bedürfen in der Stunde, da wir berufen werden, die Leute zu belehren.

Wenn aber ein Priester, Aeltester, Prophet, Apostel oder Bote von Gottes gesandt ist, das Evangelium zu predigen, die Heiligen zu versammeln, in den Tempeln zu arbeiten, oder irgend ein Werk für den Herrn zu thun und jener Mann ist aufrichtig und demütig vor dem Herrn in seinen Gebeten und in der Erfüllung seiner Pflicht und es sollte sich eine Schlinge oder etwas Böses auf seinem Wege befinden, oder die Gerechten ausgesucht werden oder wenn Gefahr für die Emigration der Heiligen zu Wasser oder zu Land vorhanden ist, oder wenn in einem Tempel Erkenntnis nötig ist, so wird der Herr ihm alles offenbaren, das nötig ist um dem Notfalle zu begegnen. Die Belehrungen des Propheten Joseph Smith an Präsident John Taylor und die übrigen von uns, war, den heiligen Geist zu erwerben, mit ihm und seinen Operationen bekannt zu werden, den Einflüsterungen jenes Geistes Gehör zu schenken, seiner Stimme zu gehorchen und er würde uns bald ein Princip der Offenbarung sein. Wir haben dieses durch unsere Erfahrung als wahr erfunden und um zu prüfen, ob eine Offenbarung von Gott ist oder nicht, sollten wir die uns geoffenbarten Principien befolgen und wenn wir dann finden, daß sie wahr sind, so wissen wir, daß sie von Gott sind; denn Wahrheit ist eine seiner Eigenschaften und der heilige Geist täuscht niemand. Wenn der Mensch mit den Einflüsterungen des heiligen Geistes bekannt wird, was Offenbarung ist, sollte er sehr darauf bedacht sein, sie zu erfüllen, denn sein Leben kann davon abhängen. Offenbarung ist eine der Gaben des heiligen Geistes und ich will zur Wohlfahrt meiner Freunde, die dieses Werk lesen, aus meiner eigenen Erfahrung über das Gehorchen der Offenbarungen des heiligen Geistes einige Beispiele geben.

Im Jahre 1848 wurde ich nach meiner Rückkehr zu den „Winter-Quartieren“ nach unserer Pionierreise, von der ersten Präsidentschaft berufen,

mit meiner Familie nach Boston zu gehen und dort den Rest der Heiligen der letzten Tage zu sammeln und sie in die Thäler der Berge zu führen. Während der Reise nach dem Osten stellte ich meinen Wagen einst im Hofe eines unserer Brüder in Indiana ein und Bruder Orson Hyde stellte seinen Wagen nicht mehr als 2 Fuß entfernt neben den meinigen. Dominikus Carter aus Provo, sowie meine Gattin und 4 Kinder waren bei mir. Meine Gattin, ein Kind und ich schliefen im Wagen, die übrigen im Hause. Ich war nur eine kurze Zeit im Bett, als eine sanfte, stille Stimme mir sagte: „Stehe auf und stelle deinen Wagen an einen andern Platz.“ Es war nicht Donner, Blitz oder ein Erdbeben, sondern die stille, leise Stimme des Geistes Gottes — der heilige Geist. Ich sagte meiner Frau, ich müsse aufstehen und meinen Wagen anders stellen. Sie fragte mich, warum? und ich sagte ihr, ich wisse es nicht, nur hätte der Geist mir befohlen, es zu thun. Ich stand auf und stellte meinen Wagen mehrere Ruten weit davon ganz am Hause auf. Als ich zurückkam, sagte mir der gleiche Geist: „Gehe hin und nimm deine Maulesel von jener Eiche weg,“ die ungefähr 100 Ellen nördlich von unserm Wagen stand. Ich stellte sie dann in einem jungen Nußbaumhain, band sie an und gieng zu Bett. 30 Minuten darauf ergriff ein Wirbelsturm den Baum, an dem die Maultiere angebunden gewesen waren, trug ihn 100 Ellen weit fort, 2 Hecken auf seinem Laufe zerbrechend und warf ihn der Länge nach auf jenem Hofe nieder, wo mein Wagen gestanden war. Die obersten Aeste trafen das Gefährt noch jetzt, wo es stand. Am Morgen maß ich den Stamm des Baumes, wo mein Wagen vorher stand und fand, daß er 5 Fuß im Umfang maß. Er kam bis auf einen Fuß an Bruder Hydes Wagen heran, berührte ihn aber nicht. Auf diese Weise rettete ich durch das Gehorchen der Offenbarungen des Geistes Gottes mein Leben, das meiner Frau, meiner Kinder, sowie auch meiner Tiere. Am Morgen reiste ich fröhlich weiter.

Als ich im Jahre 1850 mit einer großen Gesellschaft Heiliger aus Boston und dem Osten nach Utah zurückkehrte, nahm ich, nach meiner Ankunft in Pittsburg, für mich und unsere Gesellschaft Passage auf einem Dampfboot nach St. Louis. Kaum hatte ich dies gethan, so sagte mir der Geist: „Gehe nicht auf jenen Dampfer, weder du, noch deine Gesellschaft.“ Ich befolgte die Offenbarung, die mir gegeben wurde und gieng nicht an Bord, sondern nahm einen andern Dampfer. Das erste Dampfboot gieng mit 200 Passagieren an Bord in der Nacht ab. Als es 5 Meilen weit den Fluß hinunter war, fieng es Feuer, die Steuertaue verbrannten und da das Schiff infolge dessen das Land nicht erreichen konnte, verloren fast alle an Bord ihr Leben, entweder durch Feuer oder durch Wasser. Wir erreichten unsern Bestimmungsort in Sicherheit, indem ich den Offenbarungen des Geistes Gottes Gehör geschenkt hatte.

Ein anderes Mal, nachdem ich einer der großen Jahreskonferenzen in der Salzseestadt beigewohnt hatte, war ich infolge vieler Arbeit etwas ermüdet und dachte, daß ich nach Schluß der Konferenz mich nach Hause begeben wolle, um etwas auszuruhen. Als ich in den Hof gieng, sagte mir der Geist: „Nimm deine Pferde und fahre nach der Farm,“ die ungefähr 3 Meilen südlich vom Tabernakel ist. Beim Einspannen wurde ich gefragt,

wohin ich gehen wolle? Ich antwortete: „Nach der Farm.“ „Warum?“ fragte man mich. „Ich kann es nicht sagen,“ antwortete ich; aber als ich dort ankam, fand ich bald aus warum. Der Bach war über seine Ufer getreten, hatte meinen Kanal durchbrochen, mein Haus umflutet und mein Hof und der Schweinepferch waren voll Wasser. Meine Gattin watete im Wasser herum und versuchte es abzuleiten, um das Heim und die Familie zu retten. Durch meine eigene Bemühungen leitete ich es bald ab und verhütete vielen Schaden, der verursacht worden wäre, wenn ich der Stimme des Geistes nicht gehorcht hätte.

Der gleiche Geist der Offenbarung hat sich vielen meiner Brüder in ihren Arbeiten im Reiche Gottes kund gethan, ich will einen solchen Fall erwähnen.

Aeltester C. C. Rich war mit einer Gesellschaft von Brüdern auf dem Wege von Sacramento nach San Bernardino. Er hatte eine große Summe Geldes in seinem Besitz, um eine Anzahlung an ihren Landankauf zu machen. Dieses war einigen Straßenräubern in der Umgegend bekannt, welche dann auch eine Räuberbande zusammenbrachten, Bruder Rich vorausreisten und im Hinterhalt lauerten mit der Absicht, die „Mormonen“ zu töten und ihr Geld zu rauben. Bevor er die Räuberbande erreichte, kam Bruder Rich an einen Seitenweg oder Pfad. Der Geist sagte ihm, er solle diesen Weg nehmen. Die Brüder, die bei ihm waren, verwunderten sich darüber, indem sie nicht wußten, daß Feinde auf sie lauerte, aber sie erreichten San Bernardino in Sicherheit mit ihrem Leben und ihrem Gelde, während die Räuber sich verwunderten, warum ihre Beute nicht kam. (Fortsetzung folgt.)

Angekommen.

Am 1. November kamen die Aeltesten W. J. Heckmann aus der Salzseestadt und Oliver H. Budge von Paris, Idaho, wohlerhalten hier in Bern an. Beide Brüder sind bereits nach ihren Arbeitsfeldern abgereist.

Aeltester Friedrich A. Sakuth und Familie aus der Salzseestadt trafen ebenfalls mit denselben in Bern ein. Sie sind alle gesund und wohl werden ihre Verwandten in der Schweiz und Nord-Deutschland, an der russischen Grenze, besuchen, um ihre Geschlechtsregister aufzusuchen und so viel Missionsarbeit als möglich verrichten.

Notiz.

Da wir uns dem Ende dieses Jahres nähern, so fanden wir es für notwendig, unsere werten Agenten und Abonnenten des „Stern“ zu bitten, ihre Subskriptionen auf das nächste Jahr baldmöglichst einzusenden, damit wir ohne Unterbrechung mit der Versendung fortfahren können. Wir fühlen unsern Agenten und Abonnenten bestens zu danken für die Unterstützung, die sie uns bisher gegeben haben und hoffen, daß sie uns in der Zukunft ihre Hilfe leisten werden, um die Verbreitung des „Stern“ zu befördern. Alle Rückstände können an unsere Agenten oder direkt an uns eingesandt werden.

Die Redaktion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Missionsreise.

(Schluß.)

Unsere Versammlung in Mannheim mit den Geschwistern der Gemeinde Mannheim-Ludwigshafen war eine sehr gute. Bruder Loutensock hatte die Mitglieder in dieser Gemeinde, seiner alten Heimat, gut aufgemuntert und war Bruder Cotterell und den Aeltesten eine gute Stütze. Bruder Merrill, der nach treu vollbrachter Mission in Deutschland nun die französische Sprache in Genf lernen will, begleitete mich von hier bis nach Bern und war mir eine große Hülfe. Wir verließen Mannheim den 25. September, blieben in Bretten (Baden) über Nacht, wo wir bei meinen Verwandten gute Aufnahme fanden und ihnen das Evangelium verkündigten. Durch sie hörten wir, daß ein amerikanischer Konsul dort krank war; wir besuchten ihn, erklärten ihm, wer wir seien. Er nahm uns freundlich auf, sagte uns, daß er früher Konsul in Syrien gewesen sei und daß er zu jener Zeit unsere Missionäre in Palästina als amerikanische Bürger (aber nicht als Mormonen) in Schutz genommen habe, indem er damals mit Vorurteil erfüllt war, aber jetzt sei er bereit, von den Mormonenmissionären zu hören. Wir gaben ihm Zeugnis, zeigten ihm die Photographien von der Salzseestadt, dem Tempel unserer Propheten und Apostel 2c. und als wir ihn verließen, drückte er uns die Hände und sagte sehr gefühlvoll: „Ich danke Ihnen als Amerikaner und als Diener Gottes für den freundlichen Besuch." Er ist ein gelehrter Herr, spricht acht Sprachen, von welchen wir uns mit ihm in vier unterhielten. Unser nächster Aufenthalt war Stuttgart mit den Aeltesten Arthur W. Hart, Jos. R. Naegle, P. S. Maycock, A. S. Ericksen, der hieher versetzt wurde, um nach der Rückkehr des Aeltesten Emil Kohler in die Schweiz die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Wir trafen Bruder Kohler am nächsten Tage, Sonntag den 27. September, in der Nachmittagsversammlung in Lautern und kehrten für die Abendversammlung nach Stuttgart zurück. Die Brüder hatten einen schönen Saal gemietet und die Geschwister brachten ihre Freunde mit. Es waren sieben Aelteste anwesend und das Evangelium wurde mit Kraft gepredigt. Es wurde mit den Aeltesten hier, wie in allen Gemeinden, für das Wohl des Werkes und die weitere Verbreitung des Evangeliums beraten, alle möglichen Ermutigungen zum Fleiß und zum Fortschritt erteilt und mit den besten Hoffnungen für die Zukunft des Werkes Gottes in Deutschland, kehrten wir nach dem schönen Schweizerland zurück, wo wir so viele Jahre Freiheit und Schutz genossen haben und dadurch manche Seele aus diesen Thälern und Bergen der Kirche Jesu Christi anschließen konnten.

In Winterthur wurde mit dem Aeltesten J. H. Ackert und den Geschwistern am Abend des 1. Oktober (meinem 36. Geburtstag) eine kleine Versammlung abgehalten und am folgenden Tage bei meiner Ankunft in Zürich, erhielt ich vom Aeltesten C. W. Rogers vom Missionsbureau Briefe, mit der Nachricht, daß unser Mitarbeiter W. C. Clos an Asthma schwer erkrankt sei und gedenke zu seinen Eltern in Dachsen zu reisen. Wir fuhren mit dem nächsten Zuge gleich nach Bern, aber er war am Morgen schon abgereist. Seither kehrte er etwas erholt zurück, ist auf dem Wege der Besserung, aber leider nicht im stande, seine Arbeit fortzuführen und deshalb wurde, wie im letzten „Stern“ bemerkt ist, eine Aenderung gemacht und er ist bis auf weiteres von seinem Wirken als Missionär entledigt und verläßt bald das Bureau, um bei seinen Eltern und Freunden Erholung zu suchen. Bruder Rogers fand ich wohl und munter. Alles weitere im Bureau und in der Gemeinde Bern ist in gutem Zustande und Bruder Loutensock befindet sich nun wohl und glücklich in unserem Kreise.

Mein nächster Besuch galt der Jura- und Centralkonferenz. Ich fuhr Sonntag den 18. Oktober nach Biel, wohnte der Nachmittagsversammlung bei und reiste dann gleich nach Chaux-de-Fonds, wo ich die Aeltesten Gottlieb Schmutz und Ed. A. de Roche für die Abendversammlung antraf. Sie sprechen deutsch und französisch, was in der Versammlung abwechselnd gesprochen wurde. Chaux-de-Fonds ist eine der höchstliegenden Städte der Schweiz. Ein Schneesturm war in vollem Gange in jenen Bergen und das Wetter war sehr ungünstig, jedoch besuchten wir unsere Geschwister und Freunde in Les-Loges und Neuchâtel, wo hauptsächlich französisch gesprochen wird und hatten eine gute Zeit. Von hier reisten die Brüder nach Prêles und ich nach Biel zurück, wo ich mit den Aeltesten Friedrich Haueter und N. Bangerter, sowie Alonzo Francis und J. U. Bühler zusammentraf. Bruder Francis war auf seiner Abschiedsreise und begleitete von hier aus Bruder Bangerter nach Prêles, wo letzterer einen guten Anfang gemacht hat und mit den Aeltesten Schmutz und De Roche eine Versammlung abhielt, während Bruder Haueter und Bruder Bühler, der hier auf Besuch war, und ich eine andere Versammlung in Biel hatten. Wir besuchten die meisten Mitglieder hier und dann reiste ich zu den Geschwistern und Freunden in Selzach und Solothurn.

Sonntag den 28. Oktober wohnte ich mit den Aeltesten Gottlieb Tüller und C. E. Gerber zwei gut besuchten Versammlungen bei, einer am Nachmittag in Biberist und der andern am Abend in Oberburg. Es traf gerade passend, für Bruder Tüller's Abschiedsrede abzuhalten. Wir reisten mit einander nach Basel, wo er und Aeltester Friedrich Alispach am 29. Oktober nach treu vollbrachter Mission nach Zion fröhlich von uns schieden.

„Es zog sie in die Ferne — sie gingen gar so gern,
Nach Zions Freudenhallen — im Namen unseres Herrn.“

Nach einem kurzen aber angenehmen Besuch und Beratung mit den Aeltesten John Ruffer, R. Y. Taylor, R. E. Jones und G. C. Gardner in Basel, kehrte ich nach Bern zurück. Die Reise nach Genf und Lausanne machte ich, bevor ich nach Deutschland ging und fand alles in gutem Zu-

stande und in der Hoffnung, unsere lieben Brüder und Geschwister im Bündnerland und der Ostschweiz bald zu besuchen, will ich diesen Artikel mit einigen Empfehlungen schließen.

Erstens. Es wäre wünschenswert und vorteilhaft für die Missionäre, wenn die Mitglieder und heimkehrenden Aeltesten öfters von sich hören ließen, denn ich habe von Genf bis nach Kiel die Klage hören müssen, daß zu wenig geschrieben wird. In allen Fällen, wo geschrieben wurde, hat esdie besten, Wirkungen gehabt. Wir sagen allen denen, welche dieses getha n haben unsern herzlichsten Dank und ersuchen alle aufs Freundlichste, ihren Geschwistern, Verwandten und Freunden diesen Wunsch zu erfüllen und von Zeit zu Zeit ermutigende und lehrreiche Briefe an sie zu schreiben, denn etwas Gutes von Zion zu hören, wird in dieser Zeit der menschlichen Meinungsverschiedenheit sehr viel Gutes bewerkstelligen.

Zweitens wäre es ebenfalls gut, wenn die Heiligen in Zion die Adressen oder Empfehlungsbriefe (oder beides) von Verwandten und Freunden im alten Lande an uns senden würden. Entweder an unsere Adresse: Archivstraße Nr. 20 oder an Bruder Heinrich Reiser 1. S. 12. E. in der Salzseestadt, der die Güte haben wird, sie von Zeit zu Zeit an uns zu senden. Dieses Gesuch geht alle an, die es zu thun wünschen.

Drittens. Da wir Mangel an deutschsprechenden Missionären haben, will ich empfehlen, daß unsere Brüder in Zion, insbesonders die Aeltesten, die auf der Mission gewesen sind und die deutschsprechenden Eltern, die den Wert der deutschen Sprache kennen, sich zu bestreben, eine helfende Hand zu leihen, denen, die berufen sind, auf diese Mission zu kommen. Und nicht allein denen, die einen Ruf erhalten haben, sondern auch den Söhnen aller deutschen Eltern und andern, welche die Erkenntnis dieser schönen und nützlichen Sprache erlangen wollen, um sich dadurch vorzubereiten, in diesen Ländern eine Mission zu erfüllen. Denn die Arbeit ist groß, aber der Arbeiter sind wenige im Verhältnis zu der Arbeit in dieser Mission, welche, wie Präsident Woodruff sagte, heute eine der bedeutendsten auf Erden ist.

Viertens. Ich ersuche meine lieben Mitarbeiter, so viele Schriften und Bücher wie möglich zu verbreiten, besonders die „Stimme der Warnung“ und den „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit.“ Etliche haben in dieser Hinsicht sehr viel gethan, welches sehr geschätzt wird; aber wir finden es ratsam, mit jedem Schriftchen ein Zeugnis abzulegen.

Fünftens. Bei der Einsendung der Berichte von vollzogenen Taufen wird gebeten, dieselben ganz vollständig zu machen, mit allen Namen richtig buchstabiert.

Sechstens. Mitglieder, die von einer Gemeinde zu einer andern ziehen, sollten ein Zeugnis von dem präsidierenden Aeltesten mitnehmen.

Siebentens. Es wurde von Präsident Wells verlangt, daß jeder Aelteste einen Bericht einsenden soll über 1. die Zahl der verbreiteten Schriften; 2. der verkauften Bücher; 3. der gegebenen Zeugnisse; 4. der abgehaltenen Versammlungen; 5. der Unterredungen über die Principien des

Evangeliums. Dieses soll von dem 1. Januar an genau ausgeführt und mit dem vierteljährlichen Bericht eingesandt werden.

Achtens. Mit dankbarer Anerkennung für die Hülfe unserer Missionäre, Agenten in Amerika und allen Abonnenten des „Stern" in der Vergangenheit, ersuchen wir alle gütigst, ihre Abonnements zu erneuern, die Listen so groß wie möglich zu machen und frühzeitig für das kommende Jahr einzusenden.

Neuntens. Nachdem wir von der Arbeit für die Lebenden erwähnten, möchte ich noch allen denjenigen, die Geschlechtsregister ihrer Toten aufzusuchen haben, anempfehlen, sich zur Ausfertigung dieser wichtigen Arbeit an den Aeltesten Julius Billeter und Professor R. T. Haag zu wenden.

Zum Schlusse fühle ich zu sagen: „Mutig ihr Brüder zum Kampfe, wendet euern Fleiß daran." Lasset uns unsere Verantwortlichkeiten als Botschafter und Heilige des Herrn in Gerechtigkeit erfüllen und ich bitte Gott, seinen reichen Segen auf uns und allen Bemühungen für die Beförderung seines Reiches und Erlösung der menschlichen Familien ruhen zu lassen und verbleibe

Ihr ergebener Bruder in Christo!

Geo C. Naegle.

Der Tag des Herrn mit dem Sabbath der Juden verglichen.

(Fortsetzung.)

Die Freunde des siebenten Tages probieren, die Verantwortlichkeit des ersten Tages-Sabbath auf die Schulter der Römisch-Katholiken zu schieben, aber die Geschichte lehrt uns, daß während dem ersten Jahrhundert nach der Auferstehung Christi, die Christen den ersten Tag der Woche als den Tag des Herrn hielten und daß einige von den bekehrten Juden, den siebenten ebensowohl als den ersten Tag der Woche feierten. Währenddem die Erinnerung an Jesus in den Gemütern der Menschen ganz frisch und der Enthusiasmus groß war, wurde täglich angebetet und verehrt. Wenn wir (Apostelgesch. 2, 46) lesen, lernen wir, daß die ersten Christen täglich und stets bei einander einmütig im Tempel waren und brachen das Brot hin und her in Häusern und (Apostelgesch. 19, 8, 9) daß Paulus täglich disputierte und lehrte und beredete sie von dem Reiche Gottes.

In diesem waren die Gläubigen einig und weihten besonders einen Tag in der Woche zur Verehrung Gottes und wenn auch die täglichen Versammlungen nicht gleichmäßig gehalten werden konnten, so wurde doch der siebente Teil ihrer Lebenszeit für die unsterbliche Seele vollständig gewidmet. Die jüdischen Christen, wie schon erwähnt, hatten den alttestamentlichen Sabbath beibehalten, besonders in Palästina; doch feierten sie den ersten Tag in der Woche zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers. (Schaffs Geschichte der apostolischen Kirche, S. 552.) Ferner auf derselben Seite sagt er: die Heidenchristen, über welche die Ceremonialgesetze keine

Autorität hatten, unterschieden sich in dieser Weise, den ersten Tag der Woche als den Tag der Vollendung der neuen Schöpfung zu verehren. Jedoch in einigen jüdisch-christlichen Gemeinschaften des Ostens wurde der jüdische Sabbath für lange Zeit beibehalten. (Eusibius 3, 27.)

Paulus verwies den Leuten, „daß sie sich wiederum zu den schwachen dürftigen Satzungen wandten und welchen sie wiederum von neuem dienen wollen und halten Tage und Monate und Feste und Jahre.“ (Gall. 4, 9, 10.) Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und ward unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen. (Gall. 4, 4, 5.) Also ist nun kein Knecht mehr, sondern sind Kinder und Erben Gottes durch Christus.

Wir können mit Gewißheit auf die apostolische Herkunft des christlichen Sabbathes hinweisen, indem wir uns auf die unzweifelhaften Zeugnisse der Tradition vom Ende des ersten und dem Anfange des zweiten Jahrhunderts stützen, nebst mehreren Anführungen des neuen Testamentes, daß in jener Zeit der Sonntag, der Tag des Herrn, allgemein in der Kirche beobachtet wurde.

Einer von den christlichen Schriftstellern jener Zeit hat sich in dieser Weise ausgedrückt: „Christen halten nicht länger den Sabbath, sondern den Tag des Herrn, an welchem das Leben durch Christus ihnen entstanden ist.“ In der Geschichte des ersten Jahrhunderts lernen wir, daß es dessen ungeachtet gewisse Gesetze gab, deren Autorität und Obligationen den Christen allgemein und unentbehrlich waren, die wir hier anführen wollen. Alle Christen waren einstimmig in der Einsetzung des ersten Tages in der Woche, an welchem der triumphierende Erlöser von den Toten auferstanden war, zur öffentlichen Feier und Anbetung. Diese fromme Beobachtung entstand von dem Beispiel der Kirche zu Jerusalem und zeigt klar, daß die Apostel den Tag zu demselben heiligen Zwecke bestimmten und weihten, welche von allen christlichen Gemeinden allgemein beobachtet wurde, wie wir aus den Zeugnissen der besten Schriftsteller über diesen Punkt ersehen können.

Der siebente Tag der Woche wurde auch als Festtag gefeiert, aber nicht im allgemeinen von den Christen, sondern von den Gemeinden, die aus jüdischen Bekehrten bestanden. (Mosheim 1. Buch, 2. Part., 4. Kapitel, 4. Vers.) Ueber das zweite Jahrhundert schreibt derselbe Schriftsteller: „In dieser Zeit ist das Sakrament des heiligen Abendmahles meistenteils am Sonntag gefeiert worden, und ihre Versammlungen wurden am ersten Tage in der Woche abgehalten, an welchem sie das Abendmahl des Herrn feierten und ihre Liebesgaben darbrachten.“ (Fortsetzung folgt.)

Abschiedsworte.

An meine Mitarbeiter, Heiligen und Freunde der schweizerischen und deutschen Mission!

Indem ich meine ehrenvolle Entlassung erhalten habe, wünsche ich, ehe ich meine Rückreise nach meiner Heimat antrete, einige Abschiedsworte in den „Stern“ zu schreiben.

Am 21. April 1894 verließ ich meine Heimat Morgan City, Utah, und da ich am 18. Mai wohl und gesund in Bern ankam, wurde ich bestimmt, in der Lausanne-Gemeinde zu wirken. Ich habe dort in Vereinigung mit den Aeltesten Ursenbach und Lüthy für ein Jahr und sechs Monate gearbeitet. Nachdem wurde ich als leitender Aeltester nach der Gemeinde Genf berufen, wo ich vereint mit den Aeltesten Lang, Howard und Nystrom meine Arbeit fortsetzte, bis ich meine Entlassung erhielt. Ich fühle Präsident Naegle, Schwester Naegle, meinen Brüdern und Schwestern, besonders denen von Lausanne und Genf, meine dankbare Anerkennung auszudrücken für die Freundschaft und das Gute, welches sie mir erwiesen haben während der Zeit, in welcher ich das Vorrecht hatte unter ihnen zu arbeiten, und wünsche, daß der Herr sie dafür reichlich segnen wird. Ich fühle mich nicht nur dankverpflichtet zu euch, sondern auch zu Gott unserm himmlischen Vater für den Segen der Gesundheit und den Beistand, den er mir während meiner ganzen Mission gegeben hat. Meine Arbeiten haben mich sehr erfreut und gaben mir Hoffnung, Licht und Intelligenz, welche ich höher schätze, als alle irdische Besitztümer.

Ich wünsche nun einige Worte an meine lieben Mitarbeiter zu richten. Wir sollten immerwährend die große Verantwortlichkeit unseres Berufes, welche auf uns ruht, vor Augen haben. Wir bringen die Botschaft, die den Menschen, wenn er sie annimmt, zum ewigen Leben führt, und ihn verdammen wird, wenn er sie von sich stößt. Die Schlüssel und Macht zum ewigen Leben sind uns anvertraut und werden von uns gehalten. Brüder! können wir diese Wichtigkeit fassen? Wir sollten wissen, daß wir Diener Christi sind und sollten deshalb seinem Beispiel nachahmen, um im stande zu sein, denselben Geist mit uns zu haben. Wir sollten von dem Geiste der Liebe, Güte und Barmherzigkeit geleitet werden, und sollten fühlen wie Christus als er sagte: „Ich muß wirken weil es noch Tag ist, denn die Nacht wird kommen, da niemand wirken kann.“

Meine lieben Geschwister, ich hoffe, daß wir unsere Mission auf der Erde und den Bund, den wir mit Gott gemacht haben, verstehen. Die Heiligen der letzten Tage haben ein großes und wichtiges Werk zu erfüllen, und indem wir diese Thatsache wissen, sollten wir ihm unsere ernsthafte Berücksichtigung und Ergebung schenken. Laßt uns als eine Familie von Brüdern und Schwestern vereinigt sein, dann wird unser Beispiel ein leuchtender Stern sein. Ehe ich schließe, will ich sagen, daß ich nicht fühle, daß meine Mission beendigt ist, sondern erst angefangen hat, und ich hoffe, daß ich nach meiner Heimkehr meine Arbeit mit demselben Geiste fortfahren werde, dessen ich mich erfreute, während ich hier in diesem Teil des Weinberges arbeitete. Möge der Geist des Herrn uns in allen unsern Arbeiten in Gerechtigkeit leiten, und mögen wir festhalten an den Bündnissen, die wir mit ihm gemacht haben, damit wir seinen Auserwählten beigezählt werden mögen, und für würdig befunden sein, unsern Herrn und Erlöser, wenn er kommt, zu empfangen.

Bern, im Oktober 1896. Alonzo Francis.

Kurze Mitteilungen.

— Es ist berichtet, daß der Besuch des Zares in Frankreich die französische Regierung Fr. 7,700,000 gekostet hat.

— In Frankreich haben die Fluten bedeutenden Verlust von Eigentum angerichtet. Durch die vielen Regenstürme sind die Flüsse gewachsen und ausgebrochen.

— Von den Arbeitern der Süd-Wales-Zinnplattenfabrik, welche unlängst die Arbeit einstellten, sind 5000, welche die Einstellung unterstützen. Einige haben die Arbeit wieder aufgenommen.

— Während der Wahl-Campagne in den Vereinigten Staaten hat Herr Bryan, einer der Kandidaten, in 410 Städten in 29 Staaten Reden gehalten und ist über 17,000 englische Meilen gereist.

— Von New-York wird als das Resultat der Präsidentenwahl berichtet, daß die Silberpartei mit einer großen Mehrheit besiegt wurde, und daß Mc Kinley, der Kandidat der Goldpartei, der nächste Präsident von den Vereinigten Staaten ist.

— Die Regierung der Vereinigten Staaten hat einen Vorschlag von Herrn Reuben Plass von Brooklyn zur Beratung, um eine Kette von außergewöhnlichen Bojen über das Meer zwischen den Städten New-York und Queenstown zu errichten. Dem Entwurf gemäß sollen die Bojen, welche als schwimmende Leuchthäuser beschrieben werden, eine Meile von einander entfernt errichtet werden. Ein jeder dieser wird mit einer automatischen Vorrichtung versehen, um die Lichter anzuzünden und auszulöschen. Die Lampen sollen für sechs Monate brennen, ohne die Notwendigkeit, denselben nachsehen zu müssen. Ferner sollen diese Bojen mit Leitern versehen werden, welche an der Seite befestigt sind, so daß Personen, die Schiffbruch leiden, dieselben als ein Errettungsort ersteigen können, wo sie Obdach und Lebensmittel finden, und ein Nebelhorn, um die Aufmerksamkeit derer, welche in die Nähe kommen, zu erregen. Alle hundert Meilen soll eine Hauptstation errichtet werden, in welcher eine Mannschaft mit Rettungsschiffen und Flößen angestellt ist. Jede Station soll für den Verkehr mit Kabel und Telephon eingerichtet werden und deshalb können Schiffe an den Hauptstationen anhalten, um Berichte zu senden und in Empfang zu nehmen. Eine Anzahl von Personen, welche den Vorschlag prüften, haben ihn als möglich erklärt.

— Neues über die Röntgenstrahlen. Wie „Prometheus“ meldet, erzielt die Durchleuchtung des menschlichen Körpers, um auch Weichteile sichtbar zu machen, fortschreitend größere Erfolge. Wie Dr. Lewy schon vor einiger Zeit der Berliner physiologischen Gesellschaft berichtete, ist es inzwischen möglich geworden, ein vollständiges Gemälde der innern Organe, ihrer Lage, Gestalt und Bewegung auf dem fluoreszierenden Schirm zu machen. Dr. du-Bois-Reymond und Professor Grummach, welche diese Versuche erweiterten, berichten ferner, daß es ihnen gelungen sei, die Organe des Schlundes, des Kehlkopfes, der Zunge und des Magens zu sehen. Professor Grummach studierte erfolgreich pathologische Veränderungen der innern Organe. Er untersuchte einen Mann, der früher an Schwindsucht und Lungenblutungen gelitten hatte und bemerkte, daß in dem Körperteil, wo die Lungen liegen — diese selbst sind für Röntgenstrahlen zu durchsichtig, um stärkere Schatten zu werfen — eine Anzahl von dunkeln Flecken erscheinen, die durch Verkalkung früher erkrankter Lungenteile entstanden waren. In einem andern Falle sah er kleine schwarze Linien im Herzen eines Patienten gerade dort, wo die Hauptarterien liegen. Diese Linien beweisen, daß die durch kein anderes Mittel entdeckbare Verknöcherung des Herzens begonnen hatte. Die Genauigkeit dieser Beobachtung ließ sich dann durch die Härte des Pulses am Handgelenk bestätigen und es wurden auch Verknöcherungen am Ellenbogen und Vorderarm festgestellt.

Gieb mir dein Herz.

Du reicher Gott und Herr,
Von dem ich alles habe,
Du ew'ger Lebensquell,
Draus ich mich täglich labe;
Ich brächte gern einmal
Auch eine Gabe dir;
Nur weiß ich selbst nicht, was?
Drum bitt' ich: Sag' es mir.

Gieb mir, o Sohn, dein Herz!
So sprichst du; ach das meine,
Mein Herz, das willst du, Herr?
Mein Herz, das ich beweine,
Mein armes, schwaches Herz,
Von Sünd' und Lust der Welt,
Von Zagheit und von Trotz
So unrein, so entstellt?

Das forderst du von mir
Vor allen andern Gaben,
Hier ist es, wie es ist,
Mein Herz, du sollst es haben.
O mache du es rein,
O mache du es neu,
O mach' es dir zur Ehr'
Bis an den Tod getreu!

K. J. P. Spitta.

Todesanzeigen.

Es wurde uns die traurige Nachricht zugesandt, daß Brigham Naegle, ein Bruder von Präsident Geo. C. Naegle, am 19. September in Erastus, Arizona, gestorben ist. Er wurde durch Typhus in seinem 23. Lebensjahre, in der Blüte seines Lebens, hinweggerafft und wird von den Angehörigen und Freunden, besonders von seinen Brüdern Kaspar, Joseph und Enoch, die als Missionäre in dieser Mission thätig sind, betrauert.

In Biel, Schweiz, starb am 28. Okt. an einer neunwöchentlichen Krankheit Bruder Johannes Loosli. Er wurde am 1. Oktober 1862 zu Huttwyl, Kanton Bern, geboren und schloß sich am 6. November 1893 der Kirche an. Er starb getreu in der Wahrheit.

Am 29. Oktober starb in St. Imier, Schweiz, Schwester Elisabeth Amstutz geb. Neukammer, in dem hohen Alter von 89 Jahren. Sie wurde am 9. Juli 1807 zu Gort, Kanton Bern, geboren und wurde am 20. August 1866 in die Kirche getauft Sie starb als eine treue Schwester und in voller Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung.

Wir versichern den Hinterbliebenen unsere herzlichste Teilnahme.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.